OBST

Verkehrte Kirschenwelt

Über die Sortenentwicklung bei Süßkirschen und ihre Auswirkungen auf den Bio- und Streuobstanbau. Von Hans-Joachim Bannier

Es ist eine Tragik: Ausgerechnet die robustesten, wohlschmeckendsten, bekömmlichsten, platzfestesten und am wenigsten von Maden befallenen Süßkirschsorten früherer Zeiten sind heute aus dem Erwerbsobstbau und den Baumschulen komplett verschwunden. Auch in der Züchtung spielen sie kaum eine Rolle.

In den letzten 40 bis 50 Jahren hat es im Erwerbsobstbau gewaltige Veränderungen im Süßkirsch-Sortiment gegeben, diktiert von betriebswirtschaftlichen Faktoren der Obstbau-Betriebe, von den immer stärker zentralisierten Strukturen im Lebensmittel-Einzelhandel, von der Konkurrenz südländischer Fruchtimporte und veränderten Verbrauchergewohnheiten.

Frühreifende Kirschen – vom Markt verschwunden

In den letzten Jahrzehnten sind fast alle einst in Deutschland angebauten Frühkirschen vom Markt verschwunden. Früher hatte jeder Kirschanbauer zahlreiche Sorten mit verschiedenen Reifezeiten. So konnte er seinen Kunden über einen Zeitraum von 6-8 Wochen Kirschen anbieten. Die Kunden wussten, dass die frühreifenden sog. „Herzkirschen“ meist etwas weicher waren als die spätreifenden „Knorpelkirschen“, die etwa ab der 4. Kirschwoche kamen.

Mit dem in den 1960er Jahren wachsenden Einfluss der Handelsketten waren die weicheren Frühkirschen jedoch bald dem Konkurrenzdruck der zeitgleich im Supermarkt angebotenen festeren Knorpelkirschen aus Südeuropa ausgesetzt. Die Handelsketten zogen schnell die Importkirschen mit ihrer geringeren Druckanfälligkeit vor – mit der Folge, dass der heimische Obstbau sich aus dem Anbau von Frühkirschen heute fast gänzlich zurückgezogen hat. An Frühkirschen wurde in den letzten Jahrzehnten (mit der *Burlat*) fast nur noch eine einzige Sorte angebaut.

Die vielen einst angebauten Frühsorten sind dagegen aus den Sortimenten der Baumschulen verschwunden und den Obstbauern kaum noch bekannt, z.B. *Werdersche Braune, Bernhard Nette, Souvenir des Charmes, Sahliser Marmorkirsche* (Syn. *Doktorkirsche*), *Spitze Braune* oder die in Mitteleuropa einst unter verschiedensten Namen angebaute *Landele* (Syn. u.a. *Kritzendorfer Einsiedekirsche, Zipfelbachperle, Schwarzer Falter, Freinsheimer Schwarze*).

Eine Entwicklung mit gravierenden Folgen für den Verbrauch an Insektiziden: Denn während die Frühkirschen kaum von der Kirschfruchtfliege befallen werden, sind gerade die späten Knorpelkirschen am stärksten von den lästigen Maden heimgesucht. Der Ökoanbau darf jedoch chemisch-synthetische Spritzmittel nicht verwenden und hat bis heute noch keine wirklich wirksame Methode gegen die Kirschfruchtfliege entwickelt. Deshalb geht man dort jetzt z.T. dazu über, die kompletten Kirschanlagen in Plastikplanen einzunetzen – soll das die Zukunft des Öko-Anbaus sein?

Bunte Kirschen – besonders bekömmlich, aber kaum bekannt

Noch eine weitere Sortengruppe an Süßkirschen ist heute fast gänzlich vom Markt verschwunden: die hellen, sog. „rotbunten“ Süßkirschen. Der Handel pocht auf die rot-schwarzen Sorten, weil die Konsumenten Kirschen mit rot / schwarz assoziieren und die hellen Sorten nicht kaufen würden.

Spätreifende „bunte“ Knorpelkirschen wie *Büttners Rote Knorpel* oder *Große Prinzessin* (Syn. *Napoleon*), einst im Massenanbau vorhanden, sind heute ebenso aus dem Erwerbsanbau verschwunden wie die früh reifenden Herzkirschen *Maibigarreau*, *Kunzes Kirsche* oder *Lucienkirsche*, welche einst in bestimmten Regionen Deutschlands im Massenanbau standen, ganz zu schweigen von den zahlreichen regionalen Sorten wie z.B. *Garrns Bunte* (Altes Land), *Geisepitter* (Mittelrhein), *Kronprinz von Hannover* (Niedersachsen), *Großerote* (Mittelfranken), Türkine (Thüringen) oder den zahlreichen schwäbischen sog. „Schecken“ (z.B. *Esslinger Schecken, Köbles Schecken*).

Haben rotbunte Sorten noch eine Chance? z.B. Garrns Bunte (Regionalsorte aus dem Alten Land): Relativ platzfest, madenfrei, resistent gegen Schrotschuss und für kühle Lagen geeignet

Mit Geschmack und Qualität hat diese Entwicklung ebenso wenig zu tun wie mit ihren Eigenschaften im Anbau: Gerade bei den rotbunten Sorten gibt es zahlreiche, die sich durch einen hervorragenden Geschmack bzw. eine sehr gute Bekömmlichkeit auszeichnen: Bauchschmerzen (wie nach einem halben Kilo *Regina* oder *Hedelfinger*) bekommt man beim Verzehr der *Maibarreau* oder anderer heller Kirschensorten auch nach mehreren Kilogramm noch nicht - und sie machen keine Flecken auf der Kleidung.

Auch im Anbau haben die „Rotbunten“ Vorteile. So werden die Frühsorten unter ihnen nicht ganz so stark von Vogelfraß heimgesucht wie die schwarzroten der gleichen Reifezeit. Auch von der Made der Kirschfruchtfliege sind die rotbunten Sorten i.d.R. nicht so stark befallen wie zeitgleich reifende dunkle Sorten. Einige der „Hellen“ sind außerdem außerordentlich platzfest. Köstliche Sorten wie *Kunzes Kirsche, Maibigarreau, Tilgeners Rote Herzkirsche* oder *Garrns Bunte* zeigen eine hervorragende Baumgesundheit, die letzteren darüber hinaus eine schnitttechnisch leicht handhabbare breite Kronenform. *Garrns Bunte* ist nach bisherigen Beobachtungen zudem resistent gegen den Schrotschuss-Pilz.

Gerade der Biologische Anbau könnte hier – statt fraglos dem „Diktat des Marktes“ zu folgen – mit mehr Phantasie und z.B. einer eigenen Werbekampagne den „hellen“ Kirschen zu einer neuen Renaissance verhelfen.

Im Fokus der Züchtung: Fruchtgröße, Selbstfruchtbarkeit

Gerade in den letzten beiden Jahrzehnten ist vor allem die Fruchtgröße eines der wichtigsten Züchtungsziele neuer Kirschensorten (Erntekosten!) geworden. Sorten wie *Regina, Kordia, Sunburst* sind heute durchwegs ein paar Millimeter größer im Durchmesser als das Gros der alten Süßkirschsorten (die *Schneiders Späte Knorpel* mal ausgenommen).

Was dem Obstbauern hier Erntekosten erspart, bedeutet für den Konsumenten jedoch allzu oft auch eine Einbuße im Geschmack. Im Vergleich zu mancher alten Kirschsorte (z.B. *Grolls Schwarze, Schneiders Späte Knorpel, Badeborner Schwarze, Werdersche Braune* oder vielen der hellen Sorten), die in Streuobstbeständen noch zu finden sind, schmeckt z.B. die *Regina* keineswegs so königlich wie ihr Name und ihre Fruchtgröße versprechen. Und keine der modernen Sorten ist so gut zum Einkochen geeignet wie z.B. die *pechschwarze Landele* oder die *Schubacks Frühe Schwarze.*

Neben der Fruchtgröße arbeiten die Züchter vor allem an der Entwicklung selbstfruchtbarer Sorten. Die kanadische Sorte *Stella* war die erste dieser Züchtungen, inzwischen folgten Sorten wie *Lapins, Sweetheart, Sunburst, Skeena, Gracestar, Earlystar, Lalastar, Newstar, Sumpaca/Celeste* und andere. Selbstfruchtbare Sorten, das klingt verlockend, allerdings: Viele dieser Neuzüchtungen sind platzanfällig oder teils auch stark anfällig für Monilia oder Pseudomonas, denn sie gehen züchterisch meist auf die – ebenfalls krankheitsanfälligen – Sorten *Stella, Lapins* oder *Van* zurück. Für den ökologischen Anbau (und im Selbstversorgeranbau) führt das zu neuen Problemen.

Rotbunte Sorten fallen im Streuobst durch besonders gute Baumgesundheit auf (hier: Maibigarreau, 2. KW)

Öko- & Selbstversorgeranbau brauchen eigene Sortenstrategie

Der Biologische Anbau läuft bislang lediglich den Sortenentwicklungen des konventionellen Erwerbsanbaus hinterher. Die Forschung im ökologischen Kirschanbau ist derzeit fast ausschließlich auf Bekämpfungsstrategien der Kirschfruchtfliege gerichtet. Gegen die Gefahr des Platzens setzt man auch im Bioanbau immer stärker auf temporäre Regendächer. Eine eigene Strategie für eine geschickte Sortenwahl, differenziert nach Großhandels- oder Direktvermarktung, fehlt ebenso wie z.B. eine Werbestrategie zur „Popularisierung“ solcher Sorten, die sich auch im Ökologischen Anbau ohne große Pflanzenschutzprobleme anbauen lassen. Kenntnisse über alte Sorten und Sortenvielfalt sind kaum vorhanden.

Frühe Herzkirschen sind kaum von Maden befallen, z.B. Landele (Syn. Kritzendorfer Einsiedekirsche, Zipfelbachperle, Schwarzer Falter, Mohrenkirsche, Freinsheimer Schwarzkirsche)

Sollte es nicht einmal einen Versuch wert sein, eine zwar nur mittelgroße und hellfrüchtige, dafür platzfeste und meist madenfreie Frühsorte (wie z.B. *Kunzes Kirsche, Garrns Bunte* oder *Tilgeners Rote Herzkirsche*) oder eine (ebenfalls nur mittelgroße) hocharomatische und pechschwarze, madenfreie Frühkirsche wie die Landele einmal ganz ohne Pflanzenschutzmaßnahmen zu kultivieren? Der Biologische Obstbau benötigt m.E. dringend eine eigene Sortenzüchtung, bei der die Vitalität der Pflanze, Geschmack und Bekömmlichkeit der Früchte sowie der geringst mögliche Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Mittelpunkt stehen und nicht allein Fruchtgröße, Transportfestigkeit und Selbstfruchtbarkeit.

Für den Selbstversorgeranbau gilt das in noch viel größerem Maße. Hier macht sich schmerzlich bemerkbar, dass die heutige Obst- und Gartenbauberatung den Selbstversorger (der sein Obst meist nicht mehr spritzen will) völlig aus dem Blick verloren hat. Hier – sowie in den Baumschulen – sollte man endlich aufhören, privaten Gartenbesitzern unkritisch immer nur die neuesten Errungenschaften der Züchter und des Erwerbsobstbaus anzupreisen. Geeignete Alternativen für den Selbstversorger sind längst (im Streuobst) vorhanden, wir müssen sie nur wiederentdecken.

Kontakt

Erhalternetzwerk Obstsortenvielfalt
Hans-Joachim Bannier
alte-apfelsorten@web.de
T +49-521-121635

Der Autor betreibt ein privates Obstsorten-Arboretum mit rund 350 Apfel- und 70 Süßkirschsorten. Das Arboretum ist Teil des ‚Erhalternetzwerks Obstsortenvielfalt' des deutschen PomologenVereins e.V.